

gemeinsam an diesem Ort. Und gemeinsam gedenken sie des Tages, der die Vereinigten Staaten so nachhaltig verändert hat – ein Versuch auch, die heute so zerstrittene und sorgengeplagte Nation wieder für einen Moment zusammenzubringen, wie in den Tagen nach dem 11. September 2001.

**Alles fließt: Die Präsidenten Obama und Bush mit ihren Ehefrauen am neuen Mahmal des 11. September** FOTO: DPA

„Zehn Jahre sind vergangen, seit ein perfekter blauer Himmel sich in eine schwarze Nacht verwandelte“, mit diesen Worten erinnert New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg zum Auftakt

der Gedenkveranstaltung an einen Spätsommertag, der so schön begann wie dieser Jahrestag. Und er setzt hinzu: „Seitdem haben wir im Sonnenlicht und im Schatten gelebt.“

Die Veränderungen sind an diesem Sonntag nicht zu übersehen. Aus Sorge um die Sicherheit stehen die Präsidentenehepaare Bush und Obama während der Feierlichkeiten hinter einer dicken

die, die nie wieder zurückkommen, die Unschuldigen, die vor zehn Jahren ihr Leben verloren. „Ich habe aufgehört zu weinen“, sagt Peter Negron bei der Gedenkfeier. Er war elf Jahre alt, als er seinen Vater im 88. Stock des World Trade Centers verlor. „Aber ich werde nie aufhören, ihn zu vermissen.“

# Scharfe Messer, scharfe Kurven

**Im Hotzenwald trafen die besten Messerwerfer und -werferinnen Europas aufeinander, um den neuen Champion zu ermitteln**

VON UNSERER REDAKTEURIN  
KATJA MIELCAREK

HERRISCHRIED. „Fünf Prozent Junge, der Rest Mädchen“, steht in kyrillischen Buchstaben auf den ziemlich knappen Shorts über dem wohlgeformten Hinterteil von Natascha aus St. Petersburg. Das behaupten jedenfalls sie und ihre 25 russischen Kollegen bei der Messer- und Axtwerf-Europameisterschaft in Herrischried. Der Ort im Hotzenwald steht in einer Reihe mit den Metropolen des Kontinents: 2009 fand der Wettbewerb in Paris statt und 2010 in Rom. Knapp 120 zum Teil recht raue Gesellen aus Russland, Lettland, Italien, Tschechien, England, Frankreich, der Schweiz und Deutschland waren am Wochenende da – mitsamt Hosen und T-Shirts in Tarnfarben, großflächigen Tätowierungen, wilden Frisuren und immer bis an die Zähne bewaffnet. Fast alle haben ein ganzes Arsenal an Messern und Äxten dabei.

„Auf vier Meter müssen die ganz anders fliegen als auf sieben oder neun Me-

ter“, erklärt Nicolo Madonia, ein in Ravensburg lebender Sizilianer. Er hat in akribischer Feinarbeit seine ganz eigenen Modelle entworfen – mit besonderer Ausbuchtung wegen des Schwerpunkts. „Bei den anderen dreht sich das Messer auf vier Metern ein Mal, bei mir nur ein halbes Mal.“ Wichtig ist, dass es in den Zielscheiben steckenbleibt, sonst zählt der Wurf nicht. Komischerweise fliegen bei ihm heute die Vier-Meter-Messer auf sieben Meter viel besser als auf vier Meter. Kann das an der dünneren Höhenluft liegen, der Wurfplatz liegt immerhin auf fast 1000 Metern? „Eher am Sex am Morgen“, brummelt Nicolo und zieht an seiner Zigarre.

**Messer- und Axtwerfer:  
eine große Familie**

Geworfen wird auf vier, sieben und neun Meter. Diskussionen oder Gemecker gibt es nicht, ebenso wenig wie Jubelgeschrei oder Enttäuschungsgejaule. Ausnahme ist das Distanzwerfen. Drei Würfe hat jeder Werfer pro Distanz. Nur



**Das Messer muss stecken bleiben.**

FOTO: HRVOJE MILOSLAVIC

wenn einer davon sitzt, darf er die nächste Weite in Angriff nehmen. An diesen Ständen wird gelitten und gejubelt – und zwar gemeinsam. Die Messer- und Axtwerfer sind eine große Familie. Organisa-

tor Holger Wycisk hat es früh aufgegeben, irgendetwas per Lautsprecherdurchsage zu steuern. „Das machen die alleine viel besser, da brauche ich gar nicht stören.“ Seine anfängliche Unruhe angesichts der

exotischen Gäste hatte sich schnell gelegt. „Ich hatte selten freundlichere und zuvorkommendere Teilnehmer als die Russen und Tschechen.“

Auch in Herrischried selbst ist man voll des Lobes. Sehr freundlich, sehr sauber und kein Alkohol, berichtet ein Zimmervermieter. Die Tschechen zelten vor der Eishalle und dürfen die sanitären Anlagen benutzen. Das abendliche Duschen habe in der Eishallen-Gaststätte geendet – morgens um sechs, berichtet der Betreiber. Sein Alkoholsortiment hatten die Gäste mit Prager Schnaps aufgestockt.

„Wir wollen Kontakte knüpfen und Freunde finden“, sagt Olesia aus St. Petersburg, wie Natascha dank tiefen Ausschnitts und Stöckel-Stiefeletten zu kurzen Hosen ein Blickfang. „Wir wollen gerne noch einmal nach Deutschland oder Italien kommen. Und wir möchten, dass viele Leute nach Russland kommen.“ Ein Anlass könnte die EM 2012 in Moskau sein. „Viel zu weit“, winkt Nicolo Madonia ab. „Obwohl, wenn die Deutschen gemeinsam die Anreise organisieren...“